

Der gute Anwalt

Autor(en): **Gilsi, Fritz**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 7

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

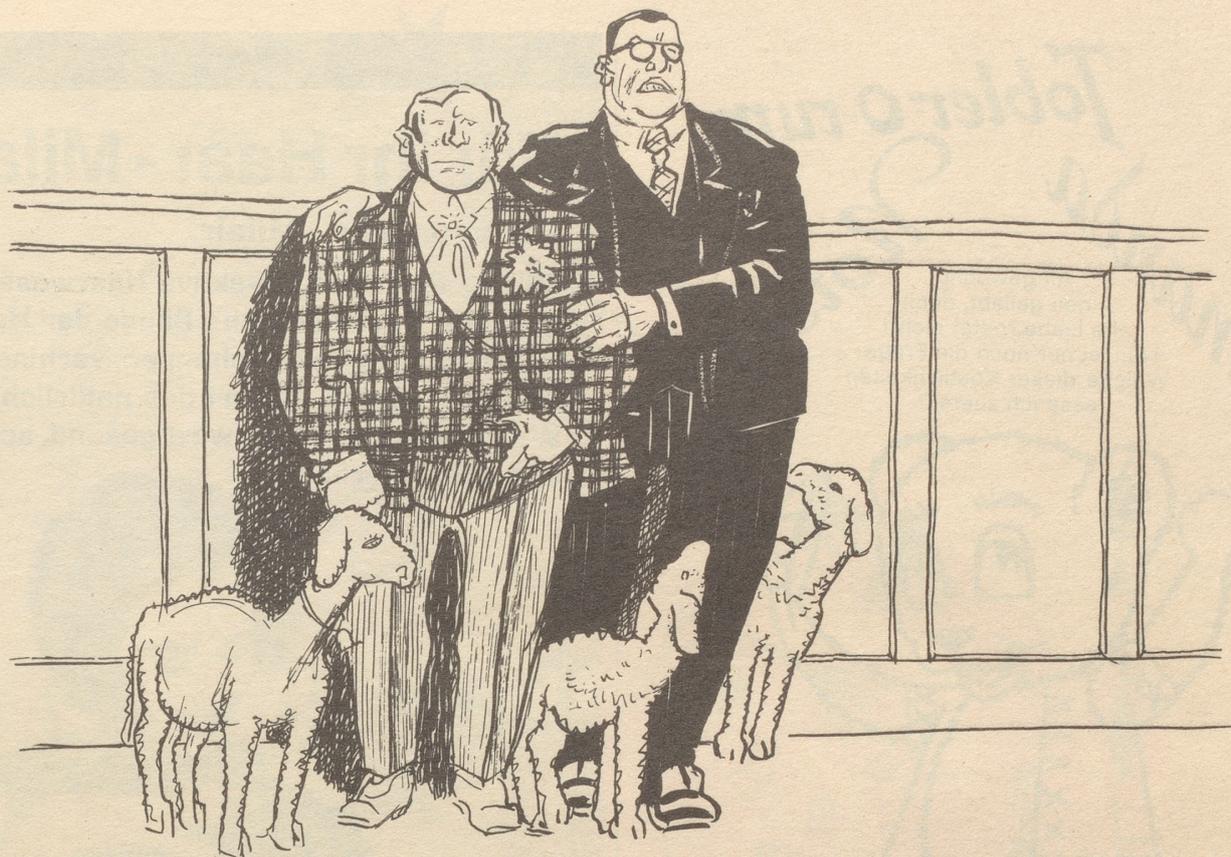
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der gute Anwalt

Fritz Gils †

Stimmen zur Zeit

Salvador de Madariaga: «Wie eine bisher unbescholtene Dame, die soeben einen Fehltritt tat, wird Indien nicht müde, sein Goa-Abenteuer sich selbst und den anderen zu erläutern.»

Aus einem Leserbrief an eine indische Zeitung: «Unsere Staatsmänner müssen jetzt ganz klar die Umstände definieren, unter denen Gewaltanwendung als ein Akt der Gewaltlosigkeit gedacht werden kann.»

Präsident John F. Kennedy: «Wenn wir uns lediglich auf unsere Atomwaffen verlassen, haben wir nur die Wahl zwischen Demütigung und Apokalypse.» – «Waffen allein genügen nicht, um den Frieden zu bewahren – er muß von den Menschen bewahrt werden.»

Berlins Regierender Bürgermeister Willy Brandt: «Die Idee der Frei-

heit ist offensiv und auf ihre Verwirklichung in der ganzen Welt gerichtet.»

Regisseur und Schauspieler Orson Welles: «Auch an ein Damoklesschwert kann man sich gewöhnen; das Schicksal der modernen Menschheit beweist es.»

Israelischer Ministerpräsident David Ben Gurion: «Ein Staatsmann, der sich als der entscheidende Faktor für das Schicksal seines Landes ansieht, ist schädlich und gefährlich.»

Der sowjetische Weltraumfahrer German Titow: «Unter Millionen von Werktätigen sind wir Raumfahrer die kleinste Berufsgruppe der Welt. Aber es wird nicht mehr lange dauern, dann werden wir auch im Weltraum eine gewerkschaftliche Organisation brauchen.»

Die sowjetzonalen Zeitung «Neues Deutschland»: «68,4 Prozent aller Frauen im arbeitsfähigen Alter sind berufstätig. Das ist eine historische Leistung der DDR, ein Ausdruck ihrer Fortschrittlichkeit.»

Die amerikanische Wirtschaftswissenschaftlerin Sylvia Porters in der «Minneapolis Morning Tribune»: «Die Verschuldung unserer Bevölkerung ist keineswegs ein Zeichen von Armut, sondern ein ausgesprochenes Merkmal des gehobenen Lebensstandards.»

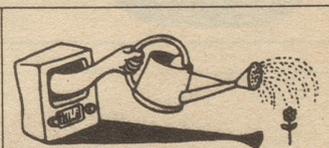
Der englische Maler Oliver Call: «Wenn man sieht, wie übel es um die Welt bestellt ist, bleibt einem gar nichts anderes übrig, als gegenstandslos zu malen.»

Marlene Dietrich: «Jeder Mensch braucht jemanden, mit dem er reden kann. Aber bei uns hat niemand Zeit. Das Gespräch mit einem Freund ist anscheinend aus der Mode gekommen. Und nun geht man für teures Geld zum Psychoanalytiker.»

Konsequenztraining

In der «Prawda», dem sowjetischen Parteiorgan, wird dem gegenwärtig sehr umstrittenen früheren sowjetischen Außenminister Molotow ausdrücklich seine «dogmatische Halsstarrigkeit» vorgeworfen. Nun

hat Molotow, wie man sich auf Grund des seinerzeit überaus reichlichen Bilderkults erinnert, zwar einen großen und offensichtlich recht harten Kopf, aber keine Spur von – Hals. Starrig sein mit etwas, das er gar nicht besitzt, dürfte aber selbst dem abgebrühtesten Diplomaten kaum möglich sein. Ob allerdings dieses rein äußerliche Argument im Friedensparadies genügen wird, daß Molotow seinen angeschlagenen Kopf noch einmal aus der Schlinge ziehen kann, wird erst die Zukunft lehren. Boris



Aether-Blüten

Im Vortrag «Die Bedeutung des Berufes in der modernen Gesellschaft» aus dem Studio Bern erlauscht: «Daß Universität und andere Hochschulen nebenbei auch ein Heiratsmarkt geworden sind, das läßt sich kaum bestreiten ...» Ohohr